

# Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

62.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Sonntag, den 14. März 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

72. Jahrgang.

## Schärfste Vergeltung.

Wie in der ersten Sitzung der verstärkten Budget-Kommission des Reichstages sind die krassen Verstöße gegen das Völkerrecht zur Sprache gekommen, in denen unsere Bedenke sich fortgesetzt gefallen. Angefangen von der rechtswidrigen Festsetzung der Zivilbevölkerung und ihrer in unzähligen Fällen schimpflichen und herzlosen Behandlung, namentlich in Rußland, bis zu der nach einem verlogenen Gerichtsverfahren vollstreckten Hinrichtung zweier amerikanischen Deutscher in Casablanca durch den französischen Generalvollmachtigen wurden alle jene traurigen Ereignisse durchgesprochen, die unsere Brüder und Schwestern in der Fremde seit dem Beginn dieses Krieges durchmachen mußten. Die Regierung hat getan, was in ihren Kräften stand, um zu helfen und um das Schlimmste zu verhindern. Der Justizmord in Marokko hat sich trotz lebhafter Bemühungen der amerikanischen Regierung leider nicht aufhalten lassen. Er wird aber sicherlich seine entsetzliche Sühne finden. Die französischen Behörden sind rechtzeitig vor nicht wieder gutzumachendem Unrecht gewarnt worden, haben ihre Macht aber bis zuletzt mißbraucht. Unsere Regierung behält sich jetzt ihre Vergeltungsmahregeln bis zum Eingang des Urteils vor. Wir dürfen darauf vertrauen, daß sie in diesem Falle keine Schonung üben wird.

Ebenso einig waren Regierung und Volksvertretung in der Beurteilung des Verfahrens, das die englische Regierung gegenüber gefangenen Offizieren und Mannschaften unserer Unterseeboote eingeschlagen gewillt ist. Sie sollen, wie bekannt, schlechter behandelt werden als die übrigen Gefangenen, insbesondere sollen die Offiziere ihrem Rang entsprechende Vorrechte und Ehrenbezeichnungen gänzlich, wie sie sonst allgemein üblich sind, verweigert werden. Die Engländer nehmen Anstoß daran, daß die deutschen Unterseeboote jetzt auch gegen friedliche Handelsschiffe Krieg führen, daß sie auch Passagierdampfer mit Frauen und Kindern anhalten und nach dem Boher und Bobin fragen und daß, wie sie behaupten, die deutsche Marine englische Schiffbrüchige aufkommen lassen, während britische Flottenangehörige schon zahlreich Angehörigen der deutschen Marine das Leben gerettet haben. Ernsthaft ist natürlich mit dieser Begründung neu einzuführender Barbarensitten nicht zu rechnen. Die Engländer kämpfen Schulter an Schulter mit schwarzen und gelben Völkern aus Asien und Afrika. Es ist deshalb kein Wunder, daß sie sich deren Annehmlichkeiten und Gewohnheiten über die Art der Kriegführung mehr und mehr anpassen. Ebenso versteht es sich aber auch von selbst, daß wir uns auf diesen Kulturboden nicht herabziehen lassen werden. Wie in der Budget-Kommission mitgeteilt wurde, ist die Ankündigung der britischen Admiralität sofort zum Gegenstand einer Anfrage bei der englischen Regierung gemacht worden. Dabei ist kein Zweifel darüber gelassen worden, daß zur schärfsten Vergeltung gegriffen werden würde, falls sich die Ankündigung bestätigt.

Diese Mitteilung wird überall in Deutschland mit lebhafter Genugtuung aufgenommen werden, und wir dürfen erwarten, daß sie auch ohne Zögern in die Tat umgesetzt werden wird. Wir haben leider schon das öftere unsere Machtlosigkeit verspürt, wenn wir uns Gewalttätigkeiten, nutz- und sinnlose Grausamkeiten und den verschiedenartigsten Willkürhandlungen unserer Gegner gegenübersehen, die namentlich in den Schutzbereichen an der östlich schuldlosen deutschen Zivilbevölkerung ihr Mitleiden fühlen konnten. Es mußte vorläufig dabei sein Bewenden haben, daß wir die unausbleibliche Abrechnung für einen späteren Zeitpunkt ankündigten; ein magerer Trost, namentlich für die bedauernswerten Opfer französischer und englischer Kriegsführung. Diesmal aber kann der Drohung auch sofort die Tat folgen, und es muß auf das bestimmteste gefordert werden, daß das Wort von der „schärfsten Vergeltung“ auch wörtlich genommen und ausgeführt wird. Mit Recht bezeichnet es ein schwedisches Blatt als eine grausame Neuerung in der Geschichte der Kriegsführung, für die Kriegsgebietserklärung der deutschen Regierung an den Mannschaften Rache zu nehmen, da man außerstande sei, die verantwortlichen Stellen zu erreichen. Diese Maßnahme würde außerdem wirkungslos bleiben, die Besatzungen der Unterseeboote wüßten, daß sie mehr als andere in Gefahr sind. Die Männer der deutschen Marine würden vor dem Gedanken, daß kein Pardon gegeben würde, wenn sie in Feindeshände fallen, nicht zurückschrecken. Die Verbündeten möchten jedoch nicht vergessen, daß achthunderttausend ihrer Soldaten, angefangen vom gemeinen Mann bis hinauf zu den Generalen, in deutscher Gefangenschaft seien, während sie selbst nur wenig mehr als hunderttausend deutsche Gefangene hätten. Wenn Vergeltungsmahregeln gegen Kriegsgefangene in Betracht gezogen würden, dann könnte Deutschland den härtesten Schlag erleiden.

So ist es in der Tat. Bis jetzt ist die Besatzung von U 8 und ein Teil der Besatzung von U 12 den Engländern in die Hände gefallen. Wird an diesen braven, pflicht-treuen und todesmutigen Männern ein Exempel statuiert, dann soll die deutsche Antwort auf einen solchen Frevel nicht einen Tag auf sich warten lassen. Sie soll aber auch so scharf und so schwer ausfallen, daß den Sittenwächtern an der Themse die Lust zur Einführung von Kriegsregeln, die im schwarzen Erdteil zu Hause sein müßten, ein für allemal vergehen muß.

## Der Krieg.

Der deutsche Sieg im Osten.

Vor einigen Tagen wurde schon darauf verwiesen, daß der Rückschlag in den deutschen Operationen im Nordosten, der zum Ausweichen aus der Gegend von Prasznyß führte, von der russischen Heeresleitung gewaltig überschätzt wurde. Der Tagesbericht vom Freitag stellt nunmehr die Ereignisse ins rechte Licht. Schon jetzt kann man feststellen, daß die mit bedeutenden

Kräften unternommene russische Gegenoffensive gescheitert ist, obwohl um Prasznyß weitergekämpft wird. Die russischen Berichte melden in diesem Raume das Auftreten neuer deutscher Kräfte und bereiten in gewundenen Ausdrücken ihr Publikum auf einen neuen Rückzug vor. Von den aus der starken Festung Grodno geflüchten Vorposten gegen Augustowo scheint sich dagegen die russische Heeresleitung noch in der letzten Zeit viel versprochen zu haben. Sie würde sonst nicht das Vorgehen ihrer Truppen durch den Fort von Augustowo so „beredt“ gefeiert haben, nicht das Ergebnis dieser Kämpfe so unfernig übertrieben haben, wie die Zeitung des Ostheeres heute feststellt. Die Niederlage der Russen, die nördlich des Augustowoer Waldes wiederum 4000 Gefangene, drei Geschütze und anderes Kriegsmaterial in unseren Händen lassen mußten, hat diesen Hoffnungen ein Ende gemacht. Die ganze russische Streitmacht hat sich eilig gegen Grodno zurückgezogen. Bald wird auch den noch um Prasznyß stehenden Russen nichts anderes als der Rückzug übrig bleiben, wenn sie sich nicht einer noch weit gründlicheren Niederlage aussetzen wollen.

Die strategische Lage, die durch den Sieg in Masuren errungen wurde, bleibt unverändert günstig für unser Ostheer, das die dort gewonnenen Vorteile zu behaupten weiß. Die Russen vormögen wohl immer noch Menschenmassen heranzuführen, die in der Verteidigung die bewährte Fähigkeit aufweisen, aber beim Angriff, sei es aus taktischer Minderwertigkeit oder infolge der Mängel der höheren Führung, sich stets als unterlegen erweisen. Sobald die Russen in Bewegung kommen, sobald an die Führer die Notwendigkeit schneller Entschlüsse und zielgerichteter Handlung herantritt, ist der Sieg der überlegenen Strategie gesichert. Diese Massenbewegungen aber läßt Generalfeldmarschall von Hindenburg nicht zur Ruhe kommen. Er hat Herden stark genug, um auch Rückzüge anzuordnen, er darf auch damit rechnen, daß seine Heere und das deutsche Volk warten können, wenn einige Tage sagen, wenn sogar vorübergehend Stellungen und die Berichte aus dem Osten keine greifbaren Dinge Städte geräumt werden. Siegesnachrichten, wie sie uns jetzt von zwei Stellen der Ostfront gemeldet werden, können nicht jeden Tag eintreffen. Sie bezeichnen aber regelmäßig die Ergebnisse ganzer Kampfabschnitte.

## Oesterreichischer Kriegsjahresbericht.

Karpathenkämpfe bei 25 Grad Kälte.

Wie der österreichische Generalstab mitteilt, hat neuer starker Schneefall und grimmige Kälte die Operationen wieder sehr erschwert. Trotzdem dauern die Kämpfe an. Aus dem k. k. Kriegspressequartier wird berichtet: Nach den Tauwettertagen sinkt die Temperatur wieder rapid, und seit drei Tagen ist eine Kälte bis zu minus 25 Grad eingetreten, die eilige Schneestürme im

## Humpelhanne.

Roman von Horst Bodemer.

2. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Immer größer wurde die Schar, die sich vor der Tür zum Zimmer 9 sammelte. Man sah nach der Uhr, daß denn nicht bald „los“ ging, trat von einem Bein auf's andere, denn auf dem Korridor war es kalt. In das warme Wartezimmer wollte aber niemand hineingehen, die einen nicht, weil sie befürchteten, keinen Platz mehr im Zuhörerraum, der noch verschlossen war, zu bekommen, die anderen, um den „Fall“ gründlich zu besprechen und zu hören, was eigentlich die Zeugen meinten, denn am Ende konnte ja alles anders kommen, als man's bisher erwartet. Und vor allen Dingen wollten sie den „Automobilisten“ sehen, sobald er auftauchte, der war entschieden bei dem ganzen Prozeß die interessanteste Persönlichkeit!

Und gerade als der Gerichtsdienner die Tür zum Zuhörerraum aufschloß, erschien Leutershausen mit seinem Chauffeur. Wie befehlen waren die Leute auf die Tür zugeföhrt und nun blieben sie, dicht zusammengedrängt, alle stehen und sahen sich mit offenen Munde den Verföhrer an. Der drehte der neugierigen Menge schnell den Rücken zu, die schob sich nun in den Raum, in dem nur zwanzig Sitzeplätze waren, hinein, man würde sich nachher den Automobilisten ja in Ruhe befehlen können, sogar hören, was er zu sagen hatte.

„Wölfe müssen raus“, rief der Gerichtsdienner. Aber keinen fiel es ein zu gehen. Man sprach hin und her, und der alte Mann suchte die Köpfe, ließ die Leute drin, der Herr Vorsitzende würde schon „die Überzähligen“ auf den Trab bringen!

Der Rechtsanwalt Berger kam, in seiner Amtstruhe, mit Emrich, der Förster trug sein Sonnenech auf dem Arme. Das mußte gar nicht, was das alles zu bedeuten hatte, mit großen, englischen Augen sah es sich um.

„Es sind noch zehn Minuten Zeit, gehen wir in das Wartezimmer — da!“

Der Anwalt öffnete die Tür, fast alle Zeugen hatten sich bereits eingefunden, sie mußerten Leutershausen, der auf einem Stuhl saß, in schwarzen Gehrock, und vor sich hin-karrte.

Emrich stockte der Herzschlag. Also der elegante Herr war sein Verföhrer! Eine bodenlose Wut kam über ihn, er ließ sein Sonnenech zu Boden gleiten, richtete sich auf, baute

die Fäuste, lähe Köpfe schlug in sein Gesicht! Schnell sagte ihm seine Frau beim Handgelenk. „Water“, hauchte sie, und er nickte ein paar mal langsam, nur Ruhe jetzt, der Mann entging ihm nicht, wenn er nicht vor den Richtern die lauterste Wahrheit sagte! Der Rechtsanwalt aber nahm Hannchen bei der Hand.

„Kommt!“ Er stellte sich dabei hinter das kleine Mädchen, damit es nicht austreten konnte! Und da es ein paar Bekannte entdeckte, nickte auch die Angst. Es humpelte ein paar Schritte, dann legte ihm der Anwalt seine beiden Hände auf die Schultern, sie standen vor Leutershausen. „Da ist das Kind!“

Totenstille herrschte im Raume, alle sahen den Mann an, der mit weitauferstehenden Augen das kleine Handchen anstarrte. Er wollte etwas sagen, aber bekam kein Wort heraus. Berger nickte! Wenn Leutershausen der Mann war, für den er ihn nach dessen Besuche vorläufig halten mußte, standen Emrichs Aussichten gut! Ohne ein weiteres Wort zu sagen, führte er Hannchen wieder zu seiner Mutter.

In diesem Augenblicke rief der Gerichtsdienner in das Zimmer.

„Der Angeklagte und die Zeugen in Sachen Emrich eintreten!“

Berger legte dem Förster die flache Hand auf den Rücken.

„Halten Sie sich fest an das, was ich Ihnen gesagt habe!“

Den Kopf tief herabgebogen, betrat Emrich das Zimmer. Kalt schien die Sonne vom Winterhimmel in den großen, kahlen, weißgetünchten Raum. Da drüben auf der Erhöhung nahmen eben schwarzegekleidete Gestalten Platz, und zwischen den Fenstern, durch ein niedriges Gitter abgeschlossen, stand eine Bank, auf die mußte er sich nun setzen! Mit zusammengepreßten Lippen ging er durch die offenstehende kleine Tür, die Hände auf die niedrige Brüstung gelegt, blieb er stehen und blickte auf seinen Rechtsbeistand, der vor ihm Platz genommen und sein Aktenbündel aufschlug. Er sah, wie zu seiner Rechten im Zuhörerraum sich die Köpfe hochredeten, aber man musterte nicht ihn, sondern den eleganten Herrn, der unter der großen Schar der Zeugen an der Tür stand.

Und im allerletzten Augenblicke öffnete sich noch einmal die Tür und der Oberförster Reindrecht trat ein, schob den Fabrikanten Leutershausen bei Seite, arbeitete sich durch die Zeugen durch und sprach leise mit dem alten Herrn, der in der Mitte am Richtertisch saß, dem Vorsitzenden. — und der nickte!

Der Oberförster hatte sogleich das Zimmer wieder verlassen, war in die Gerichtsschreiberei geeilt, in der er den Oberlandförstmeister antraf, einen großen Herrn mit langem, weißem Vollbarte, scharfe, graue Augen sahen aus dem von vielen Falten durchzogenen Gesicht.

„Herr Oberlandförstmeister, wenn ich ergebnis bitten darf!“

Der nickte und folgte Reindrecht zum Zimmer 9! Und als Emrich seinen hohen Vorgesetzten eintreten sah, drohten ihm die Sinne zu schwinden, er mußte sich setzen.

Kühl, höflich, verbeugte sich der Vorsitzende leicht vor dem alten Herrn und sagte zu den Richtern:

„Der Herr Oberlandförstmeister Rautenschlag hat mir die Bitte unterbreiten lassen, der Verhandlung betwohnen zu dürfen, damit er sich selbst ein Urteil über den Angeklagten bilden kann! — Gerichtsdienner, einen Stuhl für den Herrn — dahin — gegenüber der Anklagebank!“

Der Oberlandförstmeister nahm Platz und zog ein Notizbuch aus der Tasche. Keines Blickes würdigte er Emrich, der hatte seine Gedanken noch nicht wieder beisammen. Die Schande! Das war alles, was er in diesem Augenblicke empfand. Sein Anwalt drehte sich zu ihm um und sagte leise:

„Das ist kein ableses Zeichen, Emrich! Von Ihrem Verhalten und den Feststellungen, die jetzt gemacht werden, wird es abhängen, ob Sie im Dienste bleiben können! Also beherzigen Sie, was ich Ihnen gesagt!“

Der Vorsitzende strich sich seinen grauen Schnurrbart zur Seite, setzte die goldumranderte Brille auf und eröffnete dann mit eindringlicher Stimme die Verhandlung. Emrich hatte sich wieder erhoben, die Worte schlugen wie aus weiter Ferne an sein Ohr. Der Zeugenauftritt erfolgte. „Hier! — Hier!“ Und dann wurden die Zeugen, nachdem sie ermahnt worden waren, die reine Wahrheit zu sagen, nichts zu verschweigen und nichts hinzuzufügen, und sie aus dem Munde des Vorsitzenden erfahren, welche Strafen sie zu gewärtigen hätten, wenn sie einen Meineid schwören sollten, wieder hinausgeschickt. Und nun wandte sich der Vorsitzende an den Angeklagten.

„Sie sind der Förster Paul Emil Emrich, evangelisch, vierunddreißig Jahre alt, verheiratet, Vater eines Kindes und nicht vorbestraft!“

„Ja wohl!“

„Nun erzählen Sie uns erst einmal Ihren Lebenslauf!“ Anfangs kamen Emrich die Worte stotternd vom Munde, der Vorsitzende mußte ein paar mal mit Frauen einatmen.

Gefolge hat. Eine Schlacht im Eise ist der Karpathen-  
krieg geworden. Trotz der Kälte stürmen die Russen  
immer wieder in dichten Haufen an, auch wo die Sinn-  
losigkeit eines solchen Vorgehens von Anfang an zu er-  
kennen ist. Die Verluste des Feindes sind denn auch  
furchtbar.

Im österreichischen Generalstabsbericht wird eine  
Schlappe der Russen bei Radworna erwähnt. Diesen Ort  
haben die Österreicher bereits nach Überschreitung des  
Jablonecapasses erreicht und besetzt. Überhaupt halten sich  
die österreichischen und deutschen Truppen auf dem Süd-  
flügel zurzeit mehr in der Defensive. Sie sind auch über  
Stanislaw und die Höhen nördlich von Czernowitz vor-  
gedrungen. Sie lassen die Russen, die gerade gegen die  
Karpathenfront sehr große Massen angelammelt haben,  
sich in nutzlosen Angriffen verzehren, was allerdings ge-  
legentliche kräftige Gegenvorstöße nicht ausschließt.

Wien, 12. März. Amtlich wird verlautbart:  
12. März 1915. Die Situation in den neugewonnenen  
Stellungen in Russisch-Polen und West-  
galizien hat sich weiter gefestigt. Angriffe des  
Feindes haben sich nicht mehr wiederholt. Bei Znow-  
lodz an der Pilica brachte die eigene Artillerie gestern  
nach kurzem heftigen Feuerkampf mehrere feindliche  
Batterien zum Schweigen.

In den Karpathen wurde nach erbittertem  
Kampf eine Ortschaft an der Straße Cisna Waki-  
grod genommen und die anschließende Höhe im Laufe  
des Tages während dichten Schneesturms vom Feinde  
gesäubert.

Im westlichen Nachbarabschnitt scheiterte unter-  
dessen ein starker feindlicher Angriff.

An der übrigen Front in den Karpathen, sowie  
in Südostgalizien keine besonderen Ereignisse, da  
während des ganzen Tages heftiger Schneesturm an-  
hielt. Auch nördlich Czernowitz herrschte Ruhe.

Am südlichen Kriegsschauplatz hat sich seit  
längerer Zeit nichts ereignet. Unbedeutende Plänk-  
leien an der montenegrinischen Grenze fanden stellen-  
weise statt.

### Holland gegen Englands flaggenschwindel.

Die Engländer haben bei ihrem Mißbrauch der neu-  
tralen Flagge es besonders auch auf die holländische ab-  
gesehen gehabt. Die holländische Regierung hat sich daher  
bemühen gesehen, ernstlich gegen diesen gefährlichen Unfug  
vorzugehen. Es wird berichtet:

Die holländische Regierung hat der englischen und  
französischen Regierung mitgeteilt, daß sie jedem Schiff,  
das eine falsche Flagge führt oder falsche Nationalitäts-  
kennzeichen (Bemalung des Schiffsrumpfes oder der  
Schornsteine), das Befahren der holländischen territorialen  
Gewässer (3 Seemeilen von der Küste) und das Anlaufen  
holländischer Häfen verbietet. Dem Kapitän eines  
Schiffes, der diesem Verbot zuwider handelt, und dem  
diese Zuwiderhandlung von der holländischen Hafen-  
behörde nachgewiesen wird, droht eine Gefängnisstrafe  
von einem Jahr.

Nach einer Meldung des „Rotterdamischen Courant“  
aus London sagte Unterstaatssekretär der Admiralität  
McNamara im englischen Unterhause auf eine Anfrage,  
die Admiralität verheimliche den Verlust von Handels-  
schiffen nicht.

### Englands Belästigung der amerikanischen Schifffahrt.

Der Deutschamerikaner Breitung betraute als Eigen-  
tümer des beschlagnahmten Dampfers „Dacia“ mit der  
Vertretung seiner Interessen den französischen Advokaten  
Goozars. Das Pariser Konsulat der Vereinigten Staaten  
betreibt die Angelegenheit auch auf diplomatischem  
Wege. England beanstandete jetzt sogar die Über-  
tragung eines früher unter neutraler Flagge fahrenden  
Dampfers an amerikanische Kapitalisten und läßt durch  
ihren neuen Handelsagenten Sir Richard Drowfords durch-  
bilden, die britische Admiralität würde den Dampfer  
kapern, falls er zukünftig unter dem Sternbanner Handel  
treibe. Es handelt sich um den rumänischen Petroleum-  
dampfer „Steano Romanu“, bis vor kurzem Eigentum  
der gleichnamigen Gesellschaft in Bukarest, der für 600 000  
Dollar an die Union Tank Company verkauft, unter dem  
Namen „Westwego“ in das amerikanische Schiffsregister  
eingetragen wurde und jetzt in Philadelphia liegt. Die  
britische Botschaft begründet ihren Einspruch mit der  
Behauptung, daß die vorerwähnte rumänische Gesellschaft  
mit deutschem Kapital gegründet worden sei.

Dann aber sprach der Förster flehend. Und als er geendet,  
erhob sich sein Verteidiger.

Ich möchte die Ausführungen im Interesse meines  
Akkusierten noch vervollständigen. Er ist von der Truppe ent-  
lassen mit dem Zeugnis: Führung vorzüglich! Das hat  
mich bewogen, ohne dem Angeklagten etwas davon zu sagen,  
an seinen ehemaligen Hauptmann zu schreiben, er ist jetzt  
Major, kommandiert auf Schiffschule in Spandau. Der  
Brief ist kurz, ich erlaube mir nur das wesentlichste vorzu-  
lesen:

„Meine Mühe habe ich mir gegeben, Emrich der Kompanie  
zu erhalten, er sollte mein Feldwebel werden! Da seine  
Vermögensverhältnisse aber nicht günstig waren, glaubte er  
nicht länger auf eine Zivilantstellung warten zu dürfen. . . .  
Sieben Jahre habe ich tagtäglich Emrich zu beobachten  
Gelegenheit gehabt, ich kann mir nicht denken, daß er der  
Verführung unterlegen ist. . . . Halten Sie es, Herr Rechts-  
anwalt, für angebracht, bin ich gern erdöchtig, mein Zeugnis  
zur Verfügung zu stellen!“

Meine Herren, ich übergebe den Brief zu den Akten im  
Urchrift und behalte mir vor, nötigenfalls den Herrn Major  
v. Bodstedt laden zu lassen!“

Emrichs Hände krampften sich um das Gitter. Nun  
müßte auch sein guter Hauptmann noch von seiner Schande  
wenigstens es denn nicht, wenn sein Verführer gezwungen  
wurde, die Wahrheit auszusagen? Es mußte doch Mittel  
und Wege geben, auch wenn er sich dadurch strafbar machte!  
Kein Mensch hatte doch das Recht, einen anderen zu ver-  
rücken, nur um die eigene Haut zu retten! Und viel konnte  
dem reichen Herrn Leutnantschaften doch auch nicht passieren!  
Was war er dagegen für ein bedauernswertes Geschöpf!  
Er und seine brave Frau und vor allen Dingen das arme,  
arme Hanneken! . . . Der Gedanke an die Seinen ließ seine  
Energie erwachen! Er hatte nichts Verbotenes getan,  
wenigstens kein sträfliches Vorhaben nicht zur Ausführung ge-  
bracht, und wenn auch etwas an ihm haften blieb, unter-  
liegen durfte er sich nicht lassen!

(Fortsetzung folgt.)

### Verschiedene Meldungen.

Wien, 12. März. (B. W. Nichtamtlich.) Die „Wien-  
Zeitung“ meldet aus Athen vom 11. März: Einige  
Zeitungen erfahren aus angeblich zuverlässiger Quelle,  
daß die bisherigen Unternehmungen der Verbündeten  
gegen die Dardanellen nicht die gewünschten Ergebnisse  
gehabt hätten. Daher dürfe man annehmen, daß  
weitere Angriffe gegen die Meerengen eingestellt oder  
mindestens aufgegeben würden. Die furchtbaren Be-  
festigungen der Dardanellen bieten der Flotte große  
Schwierigkeiten, die ohne die nachdrückliche Mitwirkung  
einer Landarmee nicht zu überwinden seien. Von  
einigen Blättern wird die Hemmung in den Operationen  
auf die Ablehnung der erhofften Waffenhilfe Griechen-  
lands zurückgeführt.

Wien, 12. März. (B. W. Nichtamtlich.) Nach einer  
hier vorliegenden Meldung aus Athen hat die englische  
Regierung erklärt, daß England Griechenland auch bei  
weiterem Verbleiben in wohlwollender Neutralität  
gegen Serbien und damit für die Entente sein Wohl-  
wollen erhalten und nach Schluß des Krieges die griechi-  
schen Rechte und Interessen unterstützen werde.

London, 12. März. (B. W. Nichtamtlich.) „Daily  
Chronicle“ meldet aus New York, daß der deutsche  
Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ an der  
einen Seite weiß und an der anderen schwarz bemalt  
war und damit vor einigen Wochen einem Kreuzer,  
der ihn verfolgte, entronnen sei. „Prinz Eitel  
Friedrich“ war in eine Nebelbank geraten, wodurch  
der Verfolger ihn aus den Augen verlor. Bald traf  
der verfolgende Kreuzer ein weißes Schiff, welches er  
für ein Passagierschiff auf der Fahrt nach Südamerika  
hielt. Er rief das weiße Schiff an und fragte, ob  
es kein schwarzes Schiff habe vorbeifahren sehen. Der  
Kapitän des weißen Schiffes antwortete, daß 18 Meilen  
westlich ein schwarzes Schiff an ihm vorbeigefahren sei,  
worauf der Kreuzer mit Vollkraft die falsche Spur  
verfolgte.

Rotterdam, 12. März. Ein englisches Flugzeug  
nahm in der Gemeinde Bierliet eine Notlandung vor. Es  
war in Dorn aufgestiegen und durch nebligtes Wetter außer  
Kurs geraten. Die beiden darin befindlichen Offiziere  
wurden interniert.

Warschau, 12. März. Der russische Finanzminister  
Bark ist ins Hauptquartier zum Großfürsten Nikolai gereist,  
um diesem über seinen finanziellen Mißerfolg in Paris und  
London zu berichten.

Paris, 12. März. Nach einer Blättermeldung ist der  
englische Militärflieger Sbelibed, der in Eastbourne  
aufgestiegen war, aus 250 Meter Höhe ins Meer gestürzt.  
Seine Leiche wurde geborgen.

London, 12. März. Ein australisches und das zweite  
kanadische Hilfskorps sind in England gelandet.

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

4. Vielfach haben in der letzten Zeit Geschäfte oder  
Theater angekündigt, daß sie für jedes abgelieferte  
Goldstück eine Prämie gewähren. S. B. wurde vielfach  
angezeigt, daß bei einem Einkauf von 10 oder 20 Mark,  
in Gold bezahlt, ein Aufgeld bis zu 1 oder 2 Mark be-  
rechnet wird. Die Reichsbank hat nun darauf aufmerksam  
gemacht, daß dies gegen die Bestimmungen des Bundes-  
rats vom 23. November d. J. verstößt, wonach mit Strafe  
bedroht wird, wer ohne Genehmigung des Reichsanlagers  
es unternimmt, Reichsgoldmünzen zu einem ihren Nom-  
inalwert übersteigenden Preise zu verwerten, zu veräußern  
oder solche Geschäfte über sie zu vermitteln oder dazu  
auffordert oder sich anbietet. — Es muß also Erlaubnis  
für solche Prämien eingeholt werden.

4. In letzter Zeit gingen vielfach Gerüchte um über  
angebliche Zwangsmaßnahmen für die Goldablieferung.  
An diesen Gerüchten ist nichts wahr, von keiner Seite ist  
in dieser Richtung etwas geplant, obwohl das Zurück-  
halten des Goldes eine unvaterländische Handlung ist.

Gegenüber den Gerüchten ist zu verweisen auf die  
Erklärung des Staatssekretärs des Reichsschatzamts in der  
Reichstags-Sitzung vom 10. März, in der dieser als be-  
sonders erfreulich hervorhob, daß der erhebliche und fort-  
gesetzte Zuwachs der Reichsbank an Gold sich auf dem  
Wege durchaus freiwilliger Betätigung vollzogen hat.  
Der Reichsschatzsekretär fügte hinzu: „Jedenfalls wollen  
wir beim Gold für die Reichsbank auch künftig ohne  
Zwang auskommen und stolz darauf sein, daß wir den  
von Woche zu Woche sich vollziehenden Zuwachs aus-  
schließlich der vaterländischen Gesinnung unseres deutschen  
Volkes zu verdanken haben.“ Alle Gerüchte über bevor-  
stehende Zwangsmaßnahmen entbehren mithin jeder Be-  
gründung und widersprechen den Absichten der makabenden  
Stellen.

#### Frankreich.

4. Das Pariser „Petit Journal“ meldet, daß verschärfte  
Maßnahmen gegenüber den Ausländern in Frankreich  
angeordnet worden sind. Ab 20. März müssen die den  
Ausländern gewährten Aufenthaltserlaubnisse mit  
der Photographie des Inhabers versehen vom Polizei-  
kommissar und Bürgermeister der Niederlassungsgemeinde  
gestempelt sein. Jeder Verstoß wird unter Verschuldigung  
der Spionage verfolgt.

#### Großbritannien.

4. Die Nachrichten über Unruhen wollen nicht auf-  
hören. So berichten jetzt die „Times“ aus Madras. Unter  
den mohammedanischen Populären im Distrikt Ernad im  
Malabar herrscht seit einiger Zeit Unruhe. Kürzlich  
wurde der Steuereinzahler des Distrikts von einer Schaar  
von Populären überfallen. Er entkam unversehrt. Die auf-  
ständischen Populären setzten sich in einem Tempel fest. Als  
sie sich weigerten, sich zu zerstreuen, wurden fünf er-  
schossen. Man glaubt, daß die Unruhe unterdrückt ist.

#### Aus In- und Ausland.

Berlin, 12. März. Die ital. griechische Gesandtschaft ist  
ermächtigt, die Nachricht von einem Attentat auf den  
König der Hellenen zu dementieren. Der Meldung liegt  
einzig und allein die Tatsache zugrunde, daß ein Geistes-  
kranker fortwährend um das königliche Palais herumging  
und daher zu seiner Festnahme Veranlassung gab.

Amsterdam, 12. März. In Englisch-Nordborneo, das  
von mohammedanischen Dajaffers bewohnt ist, ist ein Auf-  
stand ausgebrochen. Wie das Reutersche Bureau meldet.

wurden 500 Ausländische durch den Nadscha von  
am Balab-Flusse angegriffen, wobei die Dajaffers  
der Angreifer 4 Tote hatte.

Paris, 12. März. Die Kammer hat das Gesetz  
genommen, welches jede Handelsbeziehung mit  
Land und Österreich-Ungarn unterlag.

London, 12. März. „Morningpost“ meldet aus  
Die Besitzer der Kohlengruben in Südwaales haben  
Arbeitern, um Lohnstreitigkeiten zu vermeiden, für die  
des Krieges ein neues Lohnabkommen angeboten.

Sofia, 12. März. Gestern fanden hier Demonstra-  
tionen statt: es handelte sich hauptsächlich um Straßen-  
gebungen zugunsten der verbündeten Zentralmächte.

### Die Erörterung der Kriegsziele.

#### Eine amtliche Erklärung.

In der Nordd. Allg. Zeitung erscheint abermal  
Rundgebung, die wie die kaiserlichen Ausführungen  
gleicher Stelle sich mit dem Verlangen nach Freiheit  
der Aussprache über das Kriegsziel und die Ver-  
bedingungen befaßt. Das offiziöse Blatt schreibt:

In einer gemeinsamen Eingabe des Bundes-  
Landwirte, des Deutschen Bauernbundes, des  
Verbandes deutscher Industrieller, des Bundes  
Industriellen, des Handwerksbundes und des Reichsverbandes  
Mittelstandsverbände an den Reichstag wird  
Forderung erhoben, daß die Erörterung der Kriegs-  
bedingungen möglichst bald freigegeben werde. Die  
meint, daß bei den Urhebern unseres Artikels gegen  
sofortige Freigabe der öffentlichen Diskussion über  
künftigen Friedensbedingungen irrtümliche Vorstellungen  
die Wünsche der breiten Masse unseres Volkes be-  
und verweist ihrerseits auf den allgemeinen kriegs-  
Willen, im Kriege durchzuhalten bis zum Ausbruch.

Diese Gegenüberstellung beweist nichts gegen  
Darlegung, da wir selbst nichts feindlicher  
als jenen einzigen kraftvollen Willen ungebrochen  
gegen jedes Mißverständnis unserer Feinde und  
Neutralen gesichert zu erhalten — bis zum äußersten  
Frage, um die es sich dreht, ist vielmehr, ob der  
druck vollster Einmütigkeit im Durchlämpfen fortbe-  
wird, wenn wir über den Lohn für alle gebrachten  
und über die beste Gestaltung des Friedensvertrages  
reden beginnen, bevor wir endgültig gesiegt  
Dies Reden wird ein Streiten sein. Erfreulich ist  
daß sechs große, sonst nicht immer einige Verbände,  
Millionen von Groß- und Kleinbetrieben umfassen-  
schlossen im vaterländischen Interesse auftreten. Ihre  
gegen einen Entschluß der obersten militärischen und  
Gewalten halten wir aber nicht für zeitgemäß, da  
inter arma (während die Waffen reden) erfolgende  
der Rede den Sieg im Felde nicht beschleunigen  
Darauf kommt es an.

### Vom Kriegsnotrecht.

Juristische Blaudelei von Rechtsanwalt Dr. Albert

Die Anwendung des Kriegsnotrechtes ist wohl  
ganzes deutschen Volke wohlthuend empfunden worden  
nirgends sind Klagen laut geworden; der Ausgleich  
Interessen zwischen Gläubiger und Schuldner hat sich  
größere Reibungen vollzogen. Deutschland kann  
darauf sein, daß es ohne „Moratorium“ auskom-  
me, sein Gericht, die Parteien haben sich im wesent-  
auf der Höhe ihrer Aufgaben gezeigt. Nicht zuletzt  
der Gesetzgeber, hier der Bundesrat, schnell und glük-  
den Anforderungen der Zeit nachgegeben, die gesamm-  
Erfahrungen prompt verwertet hat; entstehenden Un-  
wird dadurch abgeholfen und Unzufriedenheit im Ab-  
erstickt. So auch diesmal wieder.

Wir erinnern uns der Schutzgesetze zugunsten  
Kriegsteilnehmer vom 4. August 1914: Damals in  
ersten Tagen, als die wirtschaftliche Gestaltung der  
noch nicht zu übersehen war, mußte ohne Rücksicht  
andere in erster Linie der Kriegsteilnehmer ge-  
werden, ihm mußte seine wirtschaftliche Stellung  
Möglichkeit erhalten bleiben. Darum die uns ja be-  
Bestimmung des Gesetzes: Ein Prozeß gegen einen  
Kriegsteilnehmer wird unterbrochen, d. h. er hat bis  
Ende des Krieges zu ruhen, irgendwelche  
rechtlich bedeutenden Handlungen dürfen nicht  
genommen werden. Und dazu die weitere Bestim-  
Wenn die im Felde befindliche Partei einen Vertreter  
so soll zwar das Gericht nicht ohne weiteres  
wegen das Verfahren unterbrechen, es soll aber doch  
Antrag des Vertreters das Verfahren aufheben, so  
auch in diesem Falle praktisch nichts unternommen  
kann. Wie gesagt, waren diese Bestimmungen zu Be-  
des Krieges notwendig und richtig; damals mußte  
auf das Interesse des Kriegsteilnehmers Rücksicht  
genommen werden. Jetzt aber, nachdem schon Monate  
Land gezogen sind, hat sich gezeigt, daß die wirtschaft-  
Verhältnisse eine gewisse Abschwächung des  
Schutz nur dem Kriegsteilnehmer! erfordern. Wenn  
sich beispielsweise um einen wohlhabenden Kriegsteil-  
handelt, der einen Anwalt bestellt hat, während auf  
andere Seite ein nicht so wohlhabender, durch den  
auch in seiner Existenz betroffener Gläubiger steht, so  
es „offenbar unbillig“, dem Kriegsteilnehmer eine Aus-  
zu bewilligen, hier muß der Gläubiger geschützt  
auch wenn er nicht im Felde steht. Nun werden nicht  
Fälle so frag liegen wie der genannte; aber überall  
die Auslegung „offenbar unbillig“ ist, muß sie ver-  
werden. Unsere Richter werden sicherlich wie bisher  
offenen Blick für die durch den Krieg geschaffene  
wirtschaftliche Lage haben und sie werden — oft auch  
Hilfe der Anwälte — richtig entscheiden, wann die  
Auslegung „offenbar unbillig“ wäre; der Richter wird  
die Interessen des Gläubigers und Schuldners abzu-  
wird verglichen und alle wesentlichen Umstände des  
in Betracht ziehen; allerdings nach dem Sinne des  
gesetzes im Zweifel die Interessen des Kriegsteilnehmers  
vorgehen lassen; wenn mit ihnen die Fortsetzung des  
fahrens nicht vereinbar ist, so wird auch der Nachteil  
andere Partei außer Betracht bleiben müssen, denn  
Soldaten sind des Schutzes nach jeder Richtung hin

Ebenso muß in dem Falle, in dem die im  
befindliche Partei ohne Vertreter ist, die Unterbre-  
dann fortfahren, wenn diese „offenbar unbillig“ ist,  
hat sich gezeigt, daß dank der soliden Grundlage  
deutschen Wirtschaftslebens viele Geschäfte weiterge-  
werden und mit gutem Gewinn arbeiten. Soll man  
solch ein Geschäft von der Ehefrau, Verwandten oder  
im Felde befindlichen Inhabers weitergeführt wird  
mit Erfolg weitergeführt wird, die Klage gegen das  
Geschäft und seinen Inhaber nur deshalb nicht fortge-  
werden, weil der Inhaber im Felde ist und  
formellen Vertreter hinterlassen hat? Das wäre  
unbillig! In solchen „offenbar unbilligen“ Fällen

Der Be-  
anwalt  
ein  
von  
des  
ein  
über  
ein  
Unter-  
nebelhaft

gilt das oben Gesagte — soll nun nach den  
kriegsrechtlichen Bestimmungen das Gericht  
der anderen Partei dem im Felde  
einen Vertreter bestellen dürfen, so  
bestimmten mitgeteilt werden — eine neue  
Bestellung dieses Vertreters soll dann  
dem im Felde befindlichen Betreib bei der  
Anwesenheit für den ordnungsmäßigen Betrieb  
— und der im Felde befindliche soll das Recht  
haben, den ihm bestellten Vertreter abzulehnen, wenn er  
einen neuen bestellt. Ist also einmal in einem „offenbar  
unbilligen“ Fall vom Gericht ein Vertreter bestellt,  
so soll der im Felde befindliche nicht überhaupt mit der  
Bestellung der Vertreter passe ihm nicht, die Bestellung rück-  
gängig machen; er kann den bestellten nur ablehnen, wenn  
er klar und deutlich angibt, wer sein Vertreter sein soll,  
sonst würde die Bestellung ja wirkungslos sein. Die  
Kassen der Bestellung hat der Gegner zu tragen.  
Es ist im Interesse der Rechtspflege und des wirt-  
schaftlichen Lebens, daß auch diese neuen Vorschriften des  
Landesrates rasch im ganzen Volke bekannt werden, damit  
dieses werden auch unsere Richter in den einzelnen  
Gemeinden die Parteien veranlassen, die zweckmäßigen  
Anträge zu stellen.

### Thormann—Alexander.

Das ich von dem falschen Bürgermeister weiß)  
Vor dem Rösslener Schwurgericht wird der Prozeß  
angehängt Dr. jur. Alexander verhandelt, der, obwohl  
er nur ein ganz simpler Kreisassistent namens  
Thormann ist, es doch durch schlaue Betrugsmethoden dahin  
gebracht hat, die Stelle eines zweiten Bürgermeisters von  
Rösslitz zu erhalten. Wenn nicht das ungeheure Erlebnis  
des Weltkrieges alles Interesse in Anspruch nähme, so  
würde der Fall Thormann—Alexander wohl einer der  
sensationsvollsten der letzten 50 Jahre; denn selbst die doch  
immerhin „berühmte“ Person des „Hauptmanns“ von  
Pörschütz muß vor diesem Gaunergenie verblasen, das vor  
den Schranken des Gerichts sein Urteil erwartet.

Der dreißigjährige Doktor jur. von eignen Gnaden  
entwischen eine Persönlichkeit, und es ist dem Schreiber  
entwischen eine Persönlichkeit, wie die Verichterhaltung  
dieser Seiten unverständlich, wie die Verichterhaltung  
zwischen konnte, Thormann sei ein unscheinbares Männchen,  
das es unbegreiflich erscheinen lasse, wie es hochgestellte  
Justiz- und Verwaltungsbeamte täuschen konnte. Ganz  
im Gegenteil: Thormann ist der Typus des ganz großen  
Gauners. Schlau, elegant, beredt, peinlich-forell in  
der Kleidung, nachlässig und überlegen in der Unter-  
haltung. Dabei lebenswürdig und zuvorkommend, ein  
Mensch, den man, wenn man seine verbrecherischen  
Vergehungen nicht kennt, lieb gewinnen muß, ein Mann,  
der deshalb nicht nur die Achtung und Wertschätzung der  
Rechtsgenossen, sondern auch die Güte der Frauen  
leicht errang. So sah ich ihn in Neudölln, das er ja  
auch mit seiner Wirksamkeit beglückt hat, und wo man  
in manchen Kreisen noch heute sein ernstes Wollen und  
seine Arbeitsleistung rühmt, so sah ich ihn auf dem  
gaunerischen Städtetage, wo dieser „Zweite“ manchen  
„Ersten“ überragte.

Einem aus milderem Holze Geschnittenen wäre kaum  
der Aufstieg gelungen. Denn nicht nur Unverkenn-  
barkeit, Berwegenheit und eine nicht alltägliche Portion  
Selbstvertrauen mußten die Stufen der Laufbahn Tho-  
rmanns sein, sondern auch eine intime Bekanntschaft mit  
den launigen Dingen des Verwaltungswesens.  
Alles in allem: der Mann, der nach einer Entgleisung,  
bei der ihm 4000 Mark Kreisassistenten unter den Händen  
blieben, als Dr. Thormann wieder auftaucht, dann den  
Namen wechselt, einem Berliner Referendar die Papiere  
überläßt und nun als Dr. summa cum laude in Jus und  
Verwaltung macht, muß schon von besonderem Zuschnitt  
sein. Allerdings vor Gericht hat ihn sein Genius ver-  
lassen. Anstatt den Herren, die über ihn richten sollten,  
zu sagen, „mitleideter Ehrgeiz brachte mich auf die Bahn,  
die mich zur Höhe und dann in den Abgrund führte“,  
greift er zu dem abgenutzten Verbrechertid, sich auf den  
„großen Unbekannten“ zu berufen.

Auf den Namen eines Verstorbenen, den er ehren-  
voller niemals nennen wird, hat er angeblich studiert, auf  
seinen Namen den Doktor gebaut. Ein anderer Unbe-  
kannter hat Geld von ihm erpreßt und ihn so gezwungen,  
Schulden zu machen. Der Unbekannte hat auch Schuld  
an seiner Entlarvung. Er hat der Dame, der Thormann  
2100 Mark abgepumpt hat, den richtigen Namen des  
Bürgermeisters verraten.  
Von dem großen Streber, der Papiere und Urkunden,  
Geburtszeugnisse und Beugenprotokolle mit erstaunlicher  
Schnelligkeit fälschte, ist nur ein ganz gewöhnlicher Gauner  
hintergeblieben, dessen Rolle um so fleischer und erbärm-  
licher wirkt, je größer die Zeit ist, in der er sie mimt.  
Ein Anwalt kündigt an, daß er ein Obergutachten über  
den Geisteszustand seines Klienten einfordern werde, der  
offenbar größtmöglichst sein. Wenn die Wissenschaft das  
bestimmte, so fände das Drama Alexander einen veröh-  
nlichen Abschluß; denn hier kam einer unter die Räder, der  
zu Großem berufen war, wenn die Treibhauswärme des  
Wahns seine Keime gepflügt und entwickelt hätte.

Für die Leute, die ihn kennen, hat sein Fall etwas  
Witzvolles; denn er galt allgemein als Kavaller. Die  
Art, wie er seine galanten Abenteuer ablegte und ver-  
schleierte, entzündet auch seine ehemaligen Bewunderer.  
Er läßt, um seine Beziehungen zu einer Bromberger  
Dame zu verschleiern, zwei Beugen vergeblich aus Peters-  
burg und Manila kommend und vorübergehend in Leipzig  
und Stettin wohnhaft. Zur eiblichen Vernehmung aber  
erscheint — Herr Thormann. Ein andermal ist er Zeuge  
in einer Klage über ein Rösslitz. Natürlich wieder unter  
anderem Namen. Auf Schritt und Tritt sind zehn Jahre  
seines Lebens mit Gaunereien angefüllt, er muß immer  
auf der Hut sein, sich nicht mit sich selbst zu verwechseln,  
aber von einem andern erkannt zu werden.  
Nun ist's zu Ende mit ihm und er wird den Dr. jur.  
an den Nagel hängen müssen, voraussichtlich für lange  
Zeit, wenn ihn nicht — ein Irrenhaus aufnehmen, wo er  
ganz seinen rechtswidrigen Träumen leben kann.

Arendt-Denart.

### Aus der Prozeß-Verhandlung.

ge. Rösslitz, 12. März.  
Der Verteidiger des Angeklagten Thormann, Rechts-  
anwalt Dahn-Berlin, begründete einen Antrag zur Ein-  
setzung eines Gutachtens des Medizinalkollegiums über  
den körperlichen und geistigen Zustand Thormanns.  
Das Gericht beschließt, den Angeklagten durch Sach-  
verständige untersuchen zu lassen, die Beschlusfassung  
über ein Gutachten des Medizinalkollegiums wird jedoch  
unterbleiben. Thormann will von allen seinen schwindelhaften  
Unternehmungen in den letzten Jahren nur noch eine  
nebelhafte Vorstellung haben infolge der andauernden

Seelenqualen. Oberbürgermeister Miklaff aus Bromberg,  
unter dem Thormann als juristischer Mitarbeiter Dienst tat,  
sagt aus, Thormann habe sich bewährt, wie sich wenige  
wirkliche Assessoren, die unter ihm gearbeitet, jemals bewährt  
haben. Er konnte ihm daher auch nur das beste Zeugnis  
ausstellen. Auf eine Vorklärung des Vorliegenden, der  
Angeklagte müsse doch manchmal Wissenslücken gezeigt  
haben, meinte Oberbürgermeister Miklaff, das sei nichts  
Wunderbares, das passiere bei wirklichen Assessoren auch.  
Als Mensch sei ihm Thormann nicht sonderlich gewesen.  
In Gesellschaft sei er etwas „taptig“ gewesen, wie es bei  
einem Menschen mit guter Kinderstube nach Ansicht des  
Oberbürgermeisters Miklaff nicht vorkommen soll.

Die Geschichte, über die Thormann zum Stolpern kam,  
wird von ihm als eine Art Erpressung hingestellt. Er hatte  
Beziehungen zu einer Dame in Weiskensfeld, von der er öfters  
Geld erhielt. Als der Angeklagte sich in Bromberg ver-  
lobte, verlangte der Vater der Weiskensfelder Dame einen  
Betrag von 2100 Mark zurück. Nun trat nach Thormanns  
Angabe der Erpresser namens „Mare“ in die Erscheinung.  
Thormann sagt aus, wie dieser Erpresser heißt, wisse er  
nicht, er habe Geld immer vorläufiger Weisung verlangt.  
Alle Briefe waren unterschrieben mit „Mare“. Vorl.:  
Wie konnte dieser „Mare“ Sie in Händen haben? —  
Angekl.: Ich nehme an, daß er meinen richtigen Namen  
wusste. Vorl.: Das ist wieder ein ganz neues Kapitel in  
dem Roman. Angekl.: Ich war sorgsam demüht, mein Ge-  
heimnis zu hüten, das Unglück wollte aber, daß dieses  
Fräulein in Weiskensfeld mich erkannte. Auf welche Weise,  
weiß ich nicht, aber eines Tages hatte sie einen Seitel  
in der Hand, darauf stand der Name „Thormann“. Ich  
hatte so viel Besinnung, zu tun, als ob ich es nicht ver-  
stehe, aber sie drohte mir mit dem Finger. Bald darauf  
singen die Erpresserbriefe an, die von Leipzig und Halle  
kamen. Ich mußte immer Geld schicken, 800 Mark,  
350 Mark, 500 Mark und mehr. Das Gericht steht  
diesen Behauptungen sehr zweifelnd gegenüber,  
zumal Thormann auch sonst für die Weiskensfelder  
Dame belastende Aussagen macht, auch an den Vater, als  
er das tatsächlich dem Thormann geschickte Geld zurück-  
verlangte, allerhand von Nötigung schrieb und die Forderung  
ablehnte, die er doch jetzt anerkennt. Dätte er damals die  
nebensächliche Rechnung berichtet, wäre er jetzt vielleicht  
noch in Amt und Würden und stände nicht als armer  
Sünder vor Gericht. Das ist vielleicht einer der unbegrei-  
lichsten Punkte in der wunderbaren Lebensfahrt Thormanns.

### Zeichnet die neue Kriegsanzleihe!

### Aus Nah und Fern.

Herborn, den 13. März.

\* Man schreibt uns vom Rathaus: Gemäß der Bundes-  
ratsverordnung vom 4. März 1915 sind bis zum 17. d. Mts.  
auf dem Rathause die mit Beginn des 15. März vor-  
handenen Kartoffelvorräte anzuzeigen.

Anzeigepflichtig ist jeder, der Kartoffeln in Menge von  
1 Ctn. (= 50 Rlg.) und mehr in Gewahrsam hat, gleichviel  
ob er Eigentümer ist oder nicht.

Die Anzeigensformulare können von Montag vormittag  
ab auf dem Rathause in Empfang genommen werden.

Wer vorsätzlich die Anzeige, zu der er auf Grund  
obiger Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzlichen  
Frist erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige  
Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten  
oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch  
können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für den  
Staat verfallen erklärt werden.

Wer fahrlässig die Anzeige, zu der er auf Grund  
dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzlichen  
Frist erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben  
macht, wird mit Geldstrafe bis dreitausend Mark oder im  
Unvermögensfalle mit Gefängnis bis sechs Monaten bestraft.

Die weiteren Bestimmungen folgen im Infertatenteil  
der nächsten Nummer.

\* Da es immer noch Leute gibt, die glauben, daß sie  
die Vorschriften betreffend die Befütterung von Brotgetreide und  
Hafer, sowie den Verbrauch und den Verkehr mit Mehl und  
Brot nicht genau zu nehmen brauchen, dürfte es sich empfehlen,  
wiederholt darauf hinzuweisen, daß eine jede Zuwiderhandlung,  
auch wenn sie für sich allein betrachtet, noch so unbedeutend ist,  
einen schweren Verstoß gegen die Gebote der Interessen der  
Allgemeinheit darstellt. Die strafverfolgenden Behörden sind  
erneut angewiesen, mit Rücksicht hierauf, auch die kleinste Ver-  
sehlungen mit der vollen Strenge des Gesetzes zu ahnden.

\* Der Minister des Innern v. Doeberl erläßt  
folgende Bekanntmachung:

Zum zweiten Male im Laufe des gewaltigen  
Krieges, den Deutschland gegen eine Welt von Feinden  
zu führen gezwungen ist, ist in diesen Tagen das  
Reichsbankdirektorium mit Begebung einer Kriegsanzleihe  
herorgetreten.

Die zweite Kriegsanzleihe dient wie die erste aus-  
schließlich unserer wirtschaftlichen Kriegserhaltung. Es  
gilt die Mittel bereit zu stellen, um unser tapferes  
Heer, das soeben auch den letzten Fußbreit deutscher  
Ostmark in glänzendem Siege vom Feinde gesäubert hat,  
durch den schweren Winterfeldzug hindurchzuführen und  
seine Schlagerfertigkeit für den kommenden Sommer zu  
sichern.

Die Kriegsanzleihe bietet bei fünfprozentiger Ver-  
zinsung und der Ausgabe zum Kurse von 98,50 eine  
vorzügliche, mündelsichere Vermögensanlage für jeden-  
mann, und ist, da sie in Stücken von 100 Mk. aus-  
wärts erworben werden kann, zur Anlage auch der  
kleinsten Ersparnisse geeignet. Niemand, der sich seiner  
vaterländischen Pflichten bewußt ist und auch nur über  
geringe Mittel verfügt, wird deshalb den Erwerb eines  
entsprechenden Betrages an Kriegsanzleihe unterlassen  
wollen!

Welche wichtige Aufgabe hierbei den Sparkassen  
zufällt, hat die Begebung der ersten Kriegsanzleihe be-  
wiesen, an deren Zeichnung die deutschen Sparkassen  
mit nicht weniger als 884 Millionen Mark — die  
preussischen Sparkassen allein mit 768 Millionen Mark —  
beteiligt gewesen sind. Von dieser Summe entfällt  
bei den preussischen Sparkassen der erhebliche Betrag  
von 321 Millionen auf die für eigene Rechnung der  
Sparkassen gezeichnete Kriegsanzleihe, während 447  
Millionen Mark Kriegsanzleihe von den Sparern selbst

gezeichnet und aus ihren Sparguthaben von den Spar-  
kassen für sie beschafft sind.

Haben die Sparkassen durch ihre eigenen Zeich-  
nungen den Bestand ihrer flüssigen und hochverzins-  
lichen Vermögensanlagen erheblich verbessert, so haben  
sie andererseits noch weit mehr durch Heranziehung  
ihrer Sparer zur Zeichnung sich um das günstige Er-  
gebnis der ersten Anleihe verdient gemacht.

Es hat das nur geschehen können, indem die Spar-  
kassen entsprechend der einmütigen Anregung des  
Deutschen Sparkassenverbandes die Einlagen ohne Rück-  
sicht auf die fälligen Kündigungsfristen und  
ohne Beschränkung auf einen Höchstbetrag den Sparern  
zur Zeichnung von Kriegsanzleihe zur Verfügung  
stellten, und dies angesichts des großen Zweckes meist  
auch dann taten, wenn aus besonderen Gründen die  
Zeichnung der Kriegsanzleihe nicht bei der Sparkasse  
selbst erfolgte, sondern das Sparguthaben einer anderen  
Zeichnungsstelle überwiesen werden sollte. Nur durch  
dies großzügige, über kleinen Bedenken das große Ziel  
nicht aus dem Auge lassende Entgegenkommen ist das  
glänzende Ergebnis erreicht worden.

Das Ziel ist heute kein geringeres wie im ver-  
gangenen Herbst. Die praktische Durchführung ist durch  
Bemessung der Zeichnungsfrist auf 3 Wochen und durch  
die auf fast 5 Monate ausgedehnte Einzahlungsfrist  
wesentlich erleichtert. Das Sinken des Zinsfußes von  
6 auf 5 1/2 % für die bei den staatlichen Darlehnskassen  
aufzunehmenden Lombardkredite schließt Verluste der  
Sparkassen angesichts der fünfprozentigen Verzinsung  
der Kriegsanzleihe nahezu aus oder vermindert sie doch  
erheblich bei den von den Sparern gezeichneten Be-  
trägen.

Unter voller Würdigung des großen vaterländischen  
Zweckes hat auch diesmal der Deutsche Sparkassenver-  
band allen Sparkassen die nachdrücklichste Förderung  
der Kriegsanzleihe nicht nur durch eigene Zeichnungen,  
sondern auch durch tatkraftig unbeschränkte Annahme  
der Zeichnungen ihrer Sparer unter Verzicht auf die  
fälligen Kündigungsfristen anempföhlen.

Ich zweifle nicht, daß alle Sparkassen der  
Monarchie diesem Rufe folgen und eingedenk der großen  
Sache, für die einzutreten sie berufen sind, die Zeich-  
nung der Kriegsanzleihe auch diesmal mit gleichem  
Nachdruck und gleichem Entgegenkommen fördern und  
unterstützen werden, wie im vergangenen Herbst.

\* Feldpostbriefe mit Wareninhalt  
(Päckchen) nach dem Heere, die aus irgend einem Grunde  
dem Empfänger nicht ausgehändigt werden können,  
müssen an den Absender zurückgeschickt werden, wenn  
dieser nicht durch einen Vermerk, wie z. B. „Wenn  
unbestellbar, zur Verfügung des Truppenteils“ oder  
„Wenn unanbringlich, zur Verfügung der Truppe“, den  
Wunsch ausgedrückt hat, daß sie in solchem Falle den  
Kameraden des Adressaten zugute kommen sollen. Oft  
genug bedauern es die Absender, für die der Inhalt  
der Sendung nach der Rückkunft vielfach keinen Wert  
mehr hat, daß die Liebesgabe, die den zunächst Be-  
dachten nicht erreicht hat, nicht wenigstens seinen  
Kameraden zuteil geworden ist. Man unterlasse es  
deshalb nicht, derartige Päckchensendungen mit den  
Preisgabevermerk zu versehen. Uebrigens sind auch  
gedruckte Zettel mit solchen Vermerkern im Handel zu  
haben; ihre Verwendung ist umso bequemer, als sie  
auf der Rückseite gummiert sind und daher vor dem  
Gebrauch nur angefeuchtet zu werden brauchen. Die  
Geschäfte, die Feldpostartikel feil halten, können zur  
Förderung der guten Sache viel beitragen, wenn sie  
den Käufern solche Zettel anbieten oder bei verhand-  
fertigen Waren den Vermerk auf die Umhüllung auf-  
drucken lassen.

\* (Stadttheater Gießen.) Das reizende  
Kindermärchen „Tischlein deck dich, Esel streck  
dich und Knäppel aus dem Sack“, von Marie  
Waldeck, das bei den ersten Aufführungen so ganz  
außerordentlichen Beifall gefunden hatte, wird am  
Sonntag noch ein letztes Mal wiederholt, um auch den  
Kleinen, die bei den früheren Vorstellungen durch  
Krankheit verhindert waren, den Besuch zu ermöglichen.  
— Sonntag, 21. März, nachmittags 3 1/2 Uhr, kommt  
zur Aufführung: „Als ich noch im Flügel-  
kleide“. Ein fröhliches Spiel in 4 Aufzügen von  
Albert Rehm und Martin Fehse.

Frankfurt. Die Blei- und Silberhütte Braubach hat  
die Löhne ihrer Arbeiter um 15 v. H. erhöht.

Der 13jährige Schulknabe Sch. wanderte heimlich  
vom Elternhause fort, um sich den Krieg in der Nähe an-  
zusehen. Er kam bis Aldeggen bei Dären, wo die Postzeit  
seiner Reise ein Ziel setzte.

Langenschaalbach. In Adolfsd. wurde die Leiche der  
Frau Kunz aus der Kar geborgen. Die Verstorbene war  
hier über vierzig Jahre Hebamme und war allgemein beliebt.  
Nach dem „Nachtboten“ ist ihr Tod in folgender Weise ein-  
getreten: Sie fühlte sich in der letzten Zeit nicht mehr wohl,  
ging aber trotzdem am Dienstag Vormittag nach Schwalbach,  
um dort ihren Dienst zu verrichten. Bei der Heimkehr folgte  
sie dem altgewohnten Pfad längs der Felsen am Bach.  
Dort traf sie ein Schlaganfall, sie stürzte nieder und fiel in  
den Bach.

Braubach. Die Einsammlung der Rüdenabfälle zu  
Mehlfutter auf dem Lande hat sich hier rasch und leicht ein-  
bürgert. Es gelangen gegenwärtig täglich schon 250 Ctn. zur  
Ablieferung, wodurch der Lebensmittelförderung unmittelbar  
und mittelbar ein großer Dienst geleistet wird.

Bellersdorf. Dem Unteroffizier Wilhelm Schupp,  
Sohn des Gastwirts Georg Schupp von hier, wurde jetzt  
die heilige Tapferkeitsmedaille verliehen, nachdem ihm  
im September vorigen Jahres bereits das Eisener Kreuz  
verliehen worden war.

Gießen. Die Gießener Wirte hatten, wie wir vor  
einigen Tagen mitteilten, angesichts der Erhöhung des  
Bierpreises durch die Brauereien beschlossen, sich  
hierauf unter keinen Umständen einzulassen. Verhand-  
lungen mit den Brauereien haben zu keinem Ergebnis  
geführt. Darauf haben verschiedene Wirte sich nicht  
mehr an die bedingungslos gefaßten Beschlüsse ge-

halten, sondern in ihren Lokalen ebenfalls die Bierpreise hinaufgesetzt. Hierdurch hat sich die Feinerzeit von den Gastwirten mit der Behandlung der Frage betraute Kommission genötigt gesehen, den gesagten Beschluß aufzuheben und seinen Mitgliedern ihr Verhalten freizugeben.

**Siegen.** (Vohprelle.) Am 5. März fand unter dem Vorsitz des Kreisoberförsters in Weidenau eine Versammlung der Haubergsvorsteher des Kreises statt. Gleichzeitig tagten in Siegen die Gerbereibesitzer des Sieg-Dill-Verbandes, die ein neues Gebot in Höhe von Mk. 730 pro Zentner Loh abgaben. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt, da auch andere Angebote vorlagen. Auch im Siegerlande sollen die Hauberge in diesem Jahre möglichst weitgehend für Getreideanbau und zur Viehhude nutzbar gemacht werden. (Heller. Hg.)

**Darmstadt, 13. März.** (Darmstädter Nordprozeß.) Gestern Abend nach 1/211 Uhr wurde das Urteil im Nordprozeß verkündet. Es lautete gegen Bogt wegen Mordes auf Todesstrafe, wegen Brandstiftung, Beihilfe zum Mordversuch auf 10 Jahre Zuchthaus; gegen Frau Heyderich wegen Anstiftung zum Mord auf Todesstrafe, wegen Mordversuch und Anstiftung zur Brandstiftung auf insgesamt 12 Jahre Zuchthaus. Beiden Angeklagten werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt.

**Berlin, 12. März.** Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. (Vormittags.) Es fielen u. a. Gewinne: Von 10 000 Mk. auf die Nr. 207 961, von 5000 Mk. auf die Nr. 152 398, und von 3000 Mk. auf die Nummern 23 641 und 147 622. (Nachmittags.) Von 50 000 Mk. auf die Nr. 72 726, 30 000 Mk. auf die Nr. 13 520, 15 000 Mk. auf die Nr. 74 706, und 3000 Mk. auf die Nr. 186 279.

**Ferdinand Burg gestorben.** Der frühere Erzherzog Ferdinand Karl von Österreich, der jüngere Bruder des verstorbenen Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand, der seit einigen Jahren unter dem bürgerlichen Namen Ferdinand Burg in München lebte, ist gestorben. Beim Hinscheiden waren die Erzherzoginnen Maria Theresia und Maria Annunziata sowie Prinzessin Elisabeth zu Plehthenstein anwesend. Die Beisetzung wird in Obermais bei Meran erfolgen. Er legte seinerzeit Rang und Namen ab, um eine Frau aus dem Bürgerstande heiraten zu können.

**Die bestohlenen Kirchen in Ostpreußen.** Das königliche Konfitorium in Königsberg hat ein Verzeichnis der kirchlichen Wertgegenstände zusammengestellt, die aus ostpreussischen Kirchen geraubt worden sind. Es befinden sich darunter mehrere wertvolle Goldschmiedearbeiten aus alter Zeit. So wurde in der Kirchengemeinde Molkhainen aus der Diözese Gerdauen außer zwei kleinen Leuchtern eine kleine Patene aus dem 15. Jahrhundert geraubt, in der Kirchengemeinde Langarben, Diözese Rastenburg, ein silberverguldeter Abendmahlskelch aus dem 16. Jahrhundert und ein Krankenkommunionsbesteck. In Groß-Engelau, Diözese Wehlau, verschwanden sämtliche Abendmahls- und Taufgeräte. Besonders schlecht weggenommen ist Schwentainen in der Diözese Ortelsburg. Hier wurden gestohlen: zwei Paar silberne Armlenker, ein silberner Kelch, eine Kostendose, eine Patene, eine Weintanne, Krankenkommunionsgeräte, zwei Altarkreuztische. Insgesamt sind 21 Kirchengemeinden beraubt worden.

**Die Seefischversorgung aus Holland.** Der Transport von Seefischen von Holland nach Deutschland soll in Zukunft vereinfacht werden. In Amuiden sind von jetzt ab zwei holländische Zollbeamte stationiert, um beim Verladen der Fische in den Eisenbahnwagen nach Deutschland anwesend zu sein und, wenn sie alles in Ordnung gefunden haben, die Waggons zu versiegeln.

**Die Messer der Gurkhas.** „Daily Mail“ meldet aus Manchester: Hier wurden zwei Brüder holländischer Abstammung zu je 25 Pfund Sterling und den Gerichtskosten verurteilt, weil sie im Schaufenster ihres Tabakladens ein Messer von Gurkhas ausgestellt und darunter geschrieben hatten: vergiftetes Wurmessen, wie sie jetzt von Gurkhas mit Erfolge gegen die Deutschen verwendet werden.

#### Tagesprüche.

— Die Engländer haben sehr viel von jener brutalen Energie, womit die Römer die Welt unterdrückt, aber sie vereinigen mit der römischen Volksgier auch die Schlangenlist Karthagos. Es gibt in der ganzen Schöpfung kein so hartherziges Geschöpf wie einen dessen Warenlager keinen Absatz mehr findet. (Heinrich Krämer, dessen Handel ins Stocken geraten ist und Heine.)

#### Weslburger Wetterdienst.

Aussichten für Sonntag: Meist trübe mit Niedererschlägen, bei Winden aus westlichen Richtungen Temperatur wenig geändert.

### Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier (Wolfsbüro Amtlich.)  
13. März, vormittags.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Ypern wurden vereinzelte Angriffe der Engländer mühelos abgewiesen. Unser zur Wiedereinnahme des Dorfes Neuve Chapelle angeführter Angriff stieß nach anfänglichem Erfolge auf eine starke englische Ueberlegenheit und wurde deshalb nicht durchgeführt. Die Engländer entwickelten in dieser Gegend eine rege Tätigkeit mit Fliegern, von denen vorgestern einer, gestern zwei heruntergeschossen wurden.

In der Champagne flackerte an einzelnen Stellen der Kampf wieder auf. Alle französischen Teilangriffe wurden mit starken Verlusten für den Feind abgeschlagen; 200 Gefangene blieben dabei in unserer Hand.

Nebel und Schnee behinderten in den Vogesen die Gefechtsfähigkeit.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen wichen aus der Gegend von Augustowo und nordöstlich bis hinter den Bobr und unter die

Geschütze von Grodno zurück. Am Drzhe nordöstlich von Prasznyß wurde ein russischer Angriff abgewiesen.

#### Oberste Heeresleitung.

**Berlin, 13. März.** Wie das „Berliner Tageblatt“ erfährt, hat die deutsch-amerikanische Handelskammer in New York an den Präsidenten der Vereinigten Staaten eine Eingabe gerichtet, in der sie um Wiederherstellung der direkten Kabelverbindung zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland bittet, da dieses in keiner Weise die Kriegsführenden helfen oder schädigen könne.

— Der „Kossischen Zeitung“ zufolge hat Rockefeller der amerikanischen Mission zur Unterstützung der belgischen Zivilgefangenen für die ganze weitere Kriegsdauer einen monatlichen Beitrag von vier Millionen Mark zugesichert.

**Hamburg, 13. März.** (II.) Die englisch-französischen Verluste vor den Dardanellen. Das holländische Presse-Bureau „Hogas“ meldet aus Athen, daß nach eingelaufenen Berichten die Verluste der englischen Flotte vor den Dardanellen jetzt 140 Tote und 310 Verwundete betragen. Zwei englische Torpedoboote sind gesunken und zwei Minencanonen vernichtet, sowie vier große Schlachtschiffe außer Gefecht gesetzt. — Bei Landungsversuchen sollen, wie den „Hamb. Nachr.“ aus dem Haag gemeldet wird, noch 700 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen verloren sein.

**Genf, 13. März.** (II.) (Die Kämpfe in der Champagne.) Um die Wirkung der deutschen Darstellung von den Kämpfen in der Champagne möglichst abzuschwächen, sucht eine neue Joffre-Note an den Einzelheiten der deutschen Note herumzuküßeln. Joffre vermutet, daß hinter den beiden direkt beteiligten deutschen Divisionen 8 andere Divisionen der Einem-Armee eingriffen. Er erklärte schließlich als Hauptzweck der französisch-Operationen, den Gegner zu verhindern, Truppenmassen nach Russisch-Polen zu senden. Der deutschen Behauptung, daß die Franzosen über 45.000 Mann bei dem Unternehmen verloren haben, setzt die Joffre-Note keine andere Ziffer entgegen, sondern spricht nur von relativ schweren Verlusten.

**Toulon, 13. März.** (II.) In einem in Toulon eingetroffenen Transport von deutschen Verwundeten befand sich auch der Flieger Leutnant Ferdinand v. Hübessen, der sich besonders bei den Flugzeugangriffen auf Paris im Monat August und September auszeichnete.

**London, 13. März.** (II.) Die Kämpfe im Osten. Der „Daily Telegraph“ meldet in einem Sonder-Telegramm aus Petersburg: Ein ganz neues Ereignis ist an der Ostfront in Erscheinung getreten. Es handelt sich um einen kürzlichen deutsch-österreichischen Angriff gegen das Dorf Domonowka nördlich des Wilco-Flusses. Der Angriff wird mit großer Wucht durchgeführt. Die strategischen Beweggründe dieser Offensive konnten hier nicht enträtselt werden. Gut informierte Kreise glauben aber nicht, daß hinter dieser Operation eine ernsthafteste Drohung sich verbirgt und ist eher der Ansicht, daß der Feind auf diese Weise versuchen will, eine Zerplitterung der russischen Streitkräfte am Njemen, Bobr und Rarew herbei zu führen.

**Arahan, 13. März.** (II.) (Begrabene russische Geschütze.) Wie die „Nowa Reforma“ meldet, vergaben die Russen bei ihrem Rückzuge in aller Eile mehrere Geschütze auf dem Friedhofe der Gemeinde Bochnia. Der Zufall führte nun zur Entdeckung der Geschütze.

**Kopenhagen, 13. März.** (II.) (Fürst Bilows Tätigkeit.) „Politiken“ meldet aus Paris: Fürst Bilow entfaltet während dieser Tage in Rom lebhafteste Tätigkeit. Er konferierte täglich mit den leitenden italienischen Staatsmännern der verschiedensten Parteien.

**London, 13. März.** (W.D. Amtlich.) Die Admiralität teilt mit: Der (englische) Hilfskreuzer „Bahano“ ist auf einer Erkundungsfahrt untergegangen. Schiffstrümmer, die am 11. März aufgefunden wurden, lassen darauf schließen, daß der „Bahano“ torpediert worden ist. 8 Offiziere und 18 Mann sind gerettet worden, die übrige Mannschaft ist wahrscheinlich umgekommen.

Der Dampfer „Casle Reagah“ aus Belfast berichtet, daß er am Donnerstag Morgen 4 Uhr Schiffstrümmer sichtete, daß er aber durch ein U-Boot, das ihn 20 Minuten lang verfolgte, behindert wurde, eine Untersuchung anzustellen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

#### Anzeigen.

**Herborn.**  
Montag, den 29. März d. Js.:  
**Vieh- und Krammarkt.**

#### Mittelschule in Herborn.

Das neue Schuljahr beginnt am 15. April. Die Schule wird von diesem Zeitpunkt an die Klassen 6 bis 1 umfassen; sie wird damit eine voll ausgestattete Mittelschule sein, die zugleich auf die Obertertia des Gynasiums, die Untersekunda des Realgymnasiums und der Oberrealschule vorbereitet.

Die Aufnahmeprüfung für die neuen Schüler findet Montag, den 14. April, morgens 10 Uhr, statt. Anmeldungen wolle man an den Unterzeichneten richten, der zu jeder näheren Auskunft bereit ist.

Kraß, Rektor.

### Bekanntmachungen der Stadt. Verwalter zu Herborn.

#### Bekanntmachung

Die Auszahlung des Verpflegungsgebührens die Einquartierung des Landsturm-Infanterie-Regiments Wehlar im September und Oktober v. J. findet in der nächsten Woche in der Zeit von vormittags 10 Uhr wie folgt auf der Stadtkasse statt:

Dienstag, den 16. d. Mts. für die Anwohner Hauptstraße, Rotherstraße und Jahnstraße

Mittwoch, den 17. d. Mts. für die Anwohner der übrigen Straßen rechts der Dill

Donnerstag, den 18. d. Mts. für die Anwohner links der Dill.

Die Interessenten werden gebeten, diese Einteilung zu beachten, damit die Auszahlung ordnungsmäßig erfolgen kann.

Herborn, den 11. März 1915.

Der Bürgermeister: Birkenbalg

#### Bekanntmachung.

Am 15. d. Mts. soll eine Zwischenzählung der Schweine im gleichen Umfange wie am 2. Juni 1914 stattfinden. Die Zählung erfolgt durch Zähler und sind alle Schweinebesitzer verpflichtet, diesen ihre Schweinebestände nachgemäÙ anzugeben.

Falsche Angaben bei der Zählung sind nach Bundesratsverordnung vom 4. März 1915 unter Strafe gestellt. Die Bestimmung lautet:

„Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf dieser Verordnung aufgefordert wird, nicht erstattet, wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Strafe bis zu 10 000 Mark bestraft; auch können Schweine vorhanden sein verschwiegen wird, im Urteil des Staats verfallen erklärt werden.“

Herborn, den 12. März 1915.

Der Bürgermeister: J. B.: L. Böhm

#### Bekanntmachung

Am Donnerstag, den 18. d. Mts., vormittags 10 Uhr kommen im Sitzungszimmer des Rathauses

#### eine Anzahl städtischer Grundstücke

zur öffentlichen Verpachtung. Die Grundstücke sind in der Kreisgrube, am Stüßelberg, Hintertal, Dollenberg

Herborn, den 12. März 1915.

Der Magistrat: Birkenbalg

### Holzversteigerung.

Donnerstag, den 18. März, vormittags 10 Uhr ab kommt in Distrikt VII., Hammelsheck und weide an Ort und Stelle nachstehendes Holz zur Versteigerung

2 Buchen-Stämme = 0,87 fm.,

90 Nadelholz-Stangen 1r Klasse,

135 Nadelholz-Stangen 2r, 3r u. 4r Klasse,

10 Eichen-Stangen 2r u. 3r Klasse,

190 km. Buchen-Scheit und Knüppel,

1845 Buchen-Willen.

1700 Eichen- und Buchen-Durchforstungswellen.

Zusammenkunft am Eingang des Waldes Rammelsdorf,

Herborn, den 12. März 1915.

Rompi, Bürgermeister

# Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Hauswäsche!

Henkel's Bleich-Soda

### Sauerkraut, Ein Expedient

Essig-Gurken wird sofort gesucht.

frisch eingetroffen.

Kr. Bähr, Herborn.

Wurstfabrik

2. Schumann, Herborn.

Mehrere tüchtige

Arbeiter

für meine Kalkfeinmühl

Erdbach gesucht.

H. Emil Wurm

Herborn.

Kolonial- u. Landbes

geschäft sucht per sof. ab

einen Lehrling

Anmeldungen an

Nachrichten, Kr. St. Goar

bei.

Unserer heutigen

steht ein Samen

der alt-erkannten

lung Stephan Münch

bei.

bei.

bei.

bei.